

Einführungsrede: Carolin Liebl & Nikolas Schmid-Pfähler
Kunstarkaden Kempten, 22.02.2020

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Carolin, lieber Nikolas, lieber Guido,

wer von Ihnen bereits Zeit hatte, sich ein wenig umzuschauen, dem sind bestimmt die beiden Roboter „Vincent und Emily“ schon aufgefallen. Bei den beiden handelt es sich um ein wirklich schräges Paar. Hätten die beiden einen Facebook Account, stünde im Beziehungsstatus „es ist kompliziert“. Wenn er sich zu ihr hinüberbeugt, zieht sie sich zurück. Dreht sie sich nach rechts, dreht er sich nach links. Das kommt Einigen unter uns sicher irgendwie bekannt vor.

Die künstlerischen Eltern von „Vincent und Emily“ sind noch recht jung und sie haben es mit ihren Robotern nicht immer einfach. Carolin Liebl und Nikolas Schmid-Pfähler haben sich an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach kennengelernt und dort elektronische Kunst bei Ulrike Gabriel und Julika Rudelius studiert. Ihr Studium haben sie beide 2017 mit Auszeichnung abgeschlossen.

Seit 2012 arbeiten sie als Künstlerduo zusammen. 2013 erhielten sie den BEN Award der B3-Biennale, also der Biennale des bewegten Bildes. Sie haben bereits einige Stipendien und Artist Residencies erhalten, darunter war 2013 ein Stipendium des Goethe-Instituts beim WRO Art Center in Breslau, 2018 eine Residency am Espronceda Center for Art & Culture in Barcelona, 2019 arbeiteten sie an der Cardiff School of Art and Design in Wales. Und nach ihrem Aufenthalt hier in Kempten geht es für sie mit einer Residency in Liverpool weiter. Ihre Arbeiten wurden letzte Woche auf der Art Karlsruhe gezeigt und früher bereits in Mainz im „CADORO – Zentrum für Kunst und Wissenschaft“ sowie in Venedig, um nur einige Orte zu nennen. Sie haben bereits mit den ganz Großen der kinetischen Kunst ausgestellt, wie François Morellet und Günther Uecker.

Die genannten Auszeichnungen und Ausstellungen haben Liebl und Schmid-Pfähler natürlich nicht zufällig erhalten. Es ist, denke ich, ganz schnell klar, wenn Sie sich hier einmal umschaun, dass es sich bei der Kunst der beiden um etwas ganz Besonderes handelt.

Wir sind in der Ausstellung umgeben von überwiegend kinetischen Objekten und Skulpturen, die in ihrer Größe stark variieren. Es gibt ganz kleine Arbeiten wie die „Siblings“ und große, raumgreifende Arbeiten wie „They (Nr. 5)“. Eine der Arbeiten bewegt sich nicht: „Biomorphic Heat“. All diese Werke, die Sie hier sehen, wurden von Liebl und Schmid-Pfähler selbst programmiert.

Die erste Arbeit, die die beiden 2013 gemeinsam geschaffen haben, sind die beiden eingangs kurz vorgestellten Roboter „Vincent und Emily“, die von den Künstlern selbst liebevoll als „beinahe soziale Wesen“¹ bezeichnet werden. Von „Vincent und Emily“ gibt es inzwischen drei Versionen, und wir sehen hier in der Ausstellung die dritte Version, die 2018 entstanden ist.

Die beiden robotischen Skulpturen stehen sich gegenüber und fangen Geräusche und Bewegungen über Sensoren ein und reagieren auf diese Signale mit eigenen Ausdrücken. Dadurch entstehen unvorhersehbare Interaktionen, die durch ein Zugsystem realisiert werden, das aus drei Motoren besteht, deren Rotation über Zahnräder und Zahnstangen in Bewegung umgewandelt wird. Diese unvorhersehbaren Interaktionen lösen bei den Betrachtern ganz persönliche Ideen und Projektionen aus. Für die einen wirkt Emily vielleicht irgendwie zickig, für die anderen verhält sich Vincent manchmal wie ein Macho. Intuitiv suchen wir nach Ähnlichkeiten zu bestimmten menschlichen Verhaltensmustern. Wir interpretieren die wechselvolle „Beziehung“ zwischen „Vincent und Emily“ als angespannt und schwierig, oder, wenn die Aktionen des „Paares“ sanfter und gleichmäßiger werden, tendieren wir dazu, dies so zu deuten, dass sich die beiden gerade eben sehr harmonisch und gut verstehen. Es kann sogar zum Streit zwischen den Robotern kommen, z.B. wenn Emily Vincents Bewegungen feindlich auffasst – oder andersherum. Jedenfalls sind die Missverständnisse (vor-)programmiert, im wahrsten Sinne des Wortes. Also alles fast wie im echten Leben, nicht wahr?

Nicht ganz. Liebl und Schmid-Pfähler sprechen in dieser Arbeit, aber auch in den anderen Werken, die Sie heute Abend in der Ausstellung sehen, die wechselseitige Beziehung zwischen Mensch und Technik an, die über das rein funktionale Verständnis hinausgeht. Zugleich spielen die Künstler mit unseren Stereotypen – denn, wenn ich ihnen verrate, dass „Vincent und Emily“ genau gleich programmiert sind, wird klar, dass die geschlechtsspezifischen Zuschreibungen, die die beiden Roboter regelmäßig von ihren Zuschauern erhalten, nichts weiter als Klischees aus unseren Köpfen sind.

Es geht Liebl und Schmid-Pfähler auch um die Auswirkungen technischer Errungenschaften auf ästhetische und soziale Aspekte des menschlichen und nichtmenschlichen Lebens. Deshalb passen sie „Vincent und Emily“ regelmäßig den technischen Neuerungen unserer Zeit an, und auch ihrer persönlichen Weiterentwicklung im Bereich des Programmierens. Denn beides hat sich in den letzten sieben Jahren verändert. Die Technologie ist das Medium und sie ist dabei sowohl Träger gesellschaftlicher Konventionen, als auch das bildnerische Material, mit dem die beiden Künstler arbeiten.

¹ <https://www.op-online.de/offenbach/faszinierende-maschinenwesen-12936301.html> (Zuletzt abgerufen am 21.02.2020)

Liebl und Schmid-Pfähler schaffen es, einen ästhetischen Zugang zu Strom herzustellen. Eine Arbeit, in der man sehr gut sehen kann, was ich damit meine, ist „Líneas“ (2018). „Líneas“ gibt es in verschiedenen Ausführungen. Es handelt sich jeweils um drei feine dünne Drähte, die zwischen zwei oder mehreren aus der Wand oder einer Platte herauskommenden Polen in der Horizontalen fixiert sind. Wie dünne Linien oder Zeichnungen bewegen sie sich über der Fläche. Manchmal sind sie wellenförmig, manchmal glatt, manchmal langsam, manchmal schnell. Sie nähern sich einander an und entfernen sich wieder. Die Bewegung mutet sehr grafisch, fast malerisch an. Die Grenzen zwischen Zwei- und Dreidimensionalität werden durch das Schwingen der Drähte für unsere Augen schwer nachvollziehbar, da wir, je nach Lichtsituation und der Schnelligkeit der Bewegung der Drähte, kaum zwischen dem feinen Draht und seinem Schatten auf dem Untergrund unterscheiden können. Oder ist es vielleicht doch sogar eine Bleistiftzeichnung auf der Wand, vor der sich das Ganze abspielt? Man ist fast versucht, an die Arbeit zu greifen, um sich haptisch zu vergewissern.

Das Material hat eine individuelle Bewegungsfähigkeit, jeder Draht verhält sich anders, und so gibt es keine „Líneas“-Arbeit, die gleich ist. Denn auch die Umgebung beeinflusst das Zusammenspiel der Linien, sie reagieren empfindlich auf Temperaturveränderungen und Luftströmungen, so dass selbst gleich aussehende und gleich programmierte Arbeiten in Abhängigkeit von ihrer Umgebung unterschiedlich erscheinen.

Gerade bei den „Líneas“-Arbeiten wird deutlich, dass es Liebl und Schmid-Pfähler nicht nur um kinetische Aspekte in ihren Werken geht. Die Kinetik, so sagen sie selbst, ist ihnen sehr wichtig. Sie stehen mit ihren Werken und künstlerischen Fragestellungen eindeutig in der Tradition von Künstlern wie Alexander Calder oder Victor Vasarely. Ihre Objekte besetzen den Raum, sie bewegen sich und sie fordern auch den Betrachter auf, sich zu bewegen. Die Kinetik ist, wie bereits gesagt, wichtig, aber – sie ist nicht alles.

Denn es geht Liebl und Schmid-Pfähler auch um klassische kunsthistorische Fragestellungen, z.B. zu den Grenzen der Gattungen und um die Frage der Funktion von Bewegung innerhalb der Kinetik. Das ist sowohl ein wesentlicher Unterschied zu früheren künstlerischen Positionen aus dem Bereich der kinetischen Kunst, z.B. aus den 1960er Jahren, als auch eine Weiterentwicklung und Veränderung innerhalb des bisherigen Œuvres der beiden Künstler selbst.

Das Künstler-Duo arbeitet mit Bewegung, um Nähe herzustellen, nicht um Bewegungen zu machen. Die einzelnen Objekte, die sich mal schnell und mal langsam bewegen, so wie „CCCCCCCCCO“, das so aussieht wie ein kleiner Regenwurm, erhalten einen Wesenscharakter durch Bewegung – oder eben durch Nicht-Bewegung, also Ruhe und Stillhalten. Der Grad der Bewegung wird von uns

wiederum als Lebendigkeit interpretiert und funktioniert wie ein emotionaler Trigger. Hinzu kommt, dass es für das Verständnis der Werke entscheidend ist, wie und wo sie präsentiert werden.

Hier in der Ausstellung wird das besonders anhand der Arbeit „Biomorphic Heat“ von 2017 deutlich. Die organisch geformte Spule aus Kupferlackdraht bewegt sich nämlich gar nicht. Sie wird auch nicht mehr warm, wie es ursprünglich einmal der Fall war und wie ihr Titel uns das noch immer suggeriert. Sie wurde früher von elektrischer Energie durchströmt, die das Material zur Wärmeabgabe veranlasst hat und sie war vom Geruch warmer Elektrogeräte umgeben. Heute ist sie ein voluminöser, glänzender Körper, der auf einer schwarz reflektierenden Oberfläche ruht. Der Objektcharakter, und somit eine klassische künstlerische Thematik, steht nun ganz eindeutig im Vordergrund. Die Arbeit ist „nur noch“ eine Skulptur und die Künstler bewegen sich mit ihr weg von Fragen zur Funktionalität hin zu Fragen der Ästhetik: Ist die Skulptur nun ihrer Aufgabe und Funktionalität beraubt? Hat eine Skulptur eine Aufgabe? Die Künstler fragen auch, wie elektrische Energie die Natur des Materials verändert – oder eben auch nicht.

Dabei sind sie immer sehr humorvoll. Sie sagen, im Vergleich zum Rest der anderen Objekte, sei „Biomorphic Heat“ eben der eine Faule, den es in jeder Gruppe gebe. Er ruhe sich gerne mal ein bisschen aus, das kennen die beiden schon von ihm.² Liebl und Schmid-Pfähler sprechen überhaupt sehr liebevoll, persönlich und eben mit viel Humor über ihre Arbeiten. Die „Siblings“ (2018) unterscheiden sie zum Beispiel anhand ihrer Frisuren voneinander. Die „Siblings“ sind eine Gruppe von kleinen Robotern, die im Licht umherrasen und im Dunkeln sofort anhalten. Deshalb ist es am besten, die Kleinen unter einer Tasse fest zu halten. Jedes Geschwisterkind ist anders, sie haben einen kleinen Körper, der früher aus Gips bestand und aus dem ihre elektronischen Komponenten herausragen, also ihre Haare. Heute wird ihr Körper von einem 3-D Drucker gedruckt.

Liebl und Schmid-Pfähler erschaffen also, wie Sie sehen können, ganz unterschiedliche Objekte verschiedener Dimensionen, Formen und energetischer Ausdrücke. Dabei untersuchen sie das Wesen elektrischer Energie und zugleich die Selbstwahrnehmung des Menschen in seiner Beziehung zu dieser. Sie spielen mit Nähe und Weite, Schärfe und Unschärfe, mit kunsthistorischen und gesellschaftlichen Referenzsystemen, die uns ihre technischen Werke sehr humanoid erscheinen lassen. Wenn Sie zum Beispiel vor „Object C“ stehen, sich hinunter beugen und sich der feine Metallstaub plötzlich bewegt, denken Sie vielleicht an das Atmen eines Menschen oder Tieres, oder an einen Herzschlag. Oder Sie fassen „CCCCCCCCCO“ an und merken, dass der Körper ganz warm ist.

² Telefonat der Autorin mit den beiden Künstlern am 20.02.2020.

Lebt der Roboter nicht vielleicht doch? Es fällt sehr schwer, einen solchen Gedanken wieder los zu lassen.

Ich wünsche Ihnen allen nun viel Vergnügen in der Ausstellung und viele spannende und neue Erkenntnisse über die Technik und den „Charakter“ der einzelnen Werke. Sehr herzlich bedanke mich bei Dir, lieber Guido, für die Einladung. Es war mir eine große Freude, mit meiner kunsthistorischen Einführung einen kleinen Teil zu dieser wunderbaren Ausstellung beitragen zu dürfen.

Dr. Sylvia Metz